

damit sie die Freiheit und die Menschenwürde achten und dafür sorgen, dass das Recht für alle gilt. Lass Gerechtigkeit und Frieden einkehren in dieser Welt, in der ständig neue Kriege ausbrechen. Hilf, dass diese unsere Welt erhalten bleibt, für unsere Kinder und deren Kinder.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –

E-Mail oliver.schmidt@elkb.de

18. Sonntag nach Trinitatis 19.10.2025

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Herbst ist endgültig da und wir sind mitten in der Trinitatiszeit. Eine Zeit ohne die großen Feste des Kirchenjahres. Aber doch eine Zeit in der manch spannende Frage des Glaubens behandelt wird.

Es sind keine ruhigen Zeiten, in denen wir leben. Der furchtbare russische Angriffskrieg in der Ukraine geht weiter und weiter – man gewöhnt sich leider fast daran. Und auch in Deutschland gibt es genug Krisen, die auf die Stimmung drücken. In der Wirtschaft, in der Politik. In der Gesellschaft. Immerhin gibt es im Nahen Osten endlich Bewegung. Die Geiseln in Gewalt der Hamas sind frei. Der grausame Krieg könnte endlich ein Ende finden. Wir werden sehen.

Der Heilige Geist, von dem wir an Pfingsten hören und der Teil des trinitarischen Gottes ist – wir brauchen ihn in dieser Welt mehr denn je! Hoffen wir und beten wir, dass er zu uns kommt. Immer wieder neu.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 18. Sonntag nach Trinitatis steht im Brief des Jakobus, Kapitel 2,14-26:

¹⁴Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? ¹⁵Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung ¹⁶und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? ¹⁷So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat. Tot in sich selber.

¹⁸Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen, aus meinen Werken. ¹⁹Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. ²⁰Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?

²¹Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? ²²Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. ²³So ist die Schrift erfüllt, die da spricht: „Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden“, und er wurde „ein Freund Gottes“ genannt. ²⁴So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein. ²⁵Desgleichen die Hure Rahab: Ist die nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem andern Weg hinausließ? ²⁶Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Liebe Gemeinde,

Isabell tut so einiges. Jeder Tag ist gut gefüllt mit Terminen und

EG 494,1-3 In Gottes Namen fang ich an

1. In Gottes Namen fang ich an, was mir zu tun gebühret; mit Gott wird alles wohlgetan und glücklich ausgeführt. Was man in Gottes Namen tut, ist allenthalben recht und gut und kann uns auch gedeihen.

2. Gott ist's, der das Vermögen schafft, was Gutes zu vollbringen; er gibt uns Segen, Mut und Kraft und lässt das Werk gelingen; ist er mit uns und sein Gedeihn, so muss der Zug gesegnet sein, dass wir die Fülle haben.

3. Wer erst nach Gottes Reiche tracht' und bleibt auf seinen Wegen, der wird von ihm gar reich gemacht durch seinen milden Segen. Da wird der Fromme froh und satt, dass er von seiner Arbeit hat auch Armen Brot zu geben.

Gebet

Gott, himmlischer Vater,

du liebst uns, lange bevor wir selbst lieben können. Du hast uns aus der Knechtschaft befreit, hast uns den Weg durch die Wüste geführt. Du schließt einen Bund mit uns, damit wir deine Gebote halten, damit wir dich von ganzem Herzen lieben und unseren Nächsten wie uns selbst.

Wir bitten dich: Lass uns deine Gebote neu hören, damit wir achtsam werden auf die Menschen, denen wir begegnen, damit wir offene Augen haben für die Not unseres Nächsten, damit wir den Fremden unter uns achten und den Rechtlosen stärken.

Lass die Kirche deine Gebote neu hören, damit sie sich für die Schwachen und Bedürftigen einsetzt, damit der Umgang miteinander in allen Gemeinden, in allen Kirchen, auf allen Festen und allen Treffen von Liebe und Respekt geprägt ist.

Lass die Politiker und Anführer in unserer Gesellschaft deine Gebote neu hören,

Welt wirksam zu sein. Wenn Gott uns liebt, dann sollen wir diese Liebe auch wieder nach außen tragen. Zu unseren Familien, Nachbarn und Freunden. Aber auch zu Wildfremden und in gewisser Weise auch zu unseren Feinden. Und jeder von uns sollte sich einmal die Frage stellen, was vielleicht genau mein Beitrag ist? Was tue ich um das Reich Gottes ein bisschen größer zu machen in dieser Welt?

Diese Worte klingen jetzt vielleicht bei manch einem ein bisschen hochtrabend und schwammig. Aber Gott hat uns ja sehr wohl gute Wegweiser an die Hand gegeben, wie das ganz konkret aussehen kann. Wir haben die Zehn Gebote des Alten Testaments. Wir haben das Doppelgebot der Liebe – Liebe Gott und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Und jeder hat die Möglichkeit diese im eigenen Leben lebendig und wirksam zu machen. So wie Isabell ihren KiGo macht. So kann ein anderer seinem Nachbarn dabei helfen, sein altes marodes Dach wieder neu zu decken. Wieder eine andere kann, der gebrechlichen älteren Dame beim Putzen der Wohnung helfen. Und so manch einer ist einfach ein guter Zuhörer und ist einfach da in schweren Zeiten und betet mit dir. Und die Nächste hat etwas Geld angespart und gibt dies gerne, für ein Projekt, das ihr am Herzen liegt. Gutes Tun kann so vielfältig sein, dass es hier sicher nicht alles aufgezählt werden kann. Umso wichtiger ist es, dass Gutes Tun eng verknüpft ist mit dem christlichen Glauben. Nicht weil wir uns damit irgendetwas erkaufen, schon gar nicht einen Platz im Himmel. Sondern weil es ein lebendiger Ausdruck des Glaubens ist. „Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt, geht nicht verloren.“ So hat es der evangelische Theologe und Arzt Albert Schweitzer einmal formuliert. Er hat recht. Es geht nicht verloren. Nicht vor uns – und nicht vor Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Verpflichtungen. Schließlich hat sie drei Kinder und arbeitet nebenbei ein paar Schichten im Supermarkt an der Kasse. Am Nachmittag muss sie Sophie zum Reiten, Tom zum Fußball und den Kleinsten, den Bruno, zum Kinderturnen fahren. Dazu kommen Arzttermine, Helfen bei den Hausaufgaben und natürlich der Haushalt. Zwar teilt sie sich diese in der Theorie mit ihrem Mann Jürgen. Aber wie oft bleibt doch die Wäsche wieder bei ihr hängen. Oder wie oft muss sie die Spülmaschine ausräumen, weil das wieder sonst keiner macht.

Isabell tut so einiges. Nebenbei macht sie außerdem noch im KiGo-Team mit. Seit ihrer Teenagerzeit macht sie das und konnte es irgendwie nie übers Herz bringen aufzuhören. Sie liebt es den Kleinen Geschichten aus der Bibel zu erzählen. Aber auch zu spielen und zu basteln. Besonders stressig wird es kurz vor Weihnachten, wenn das Krippenspiel ansteht. Aber es gibt ihr eben auch unheimlich viel. Das ist einfach ein gutes Werk! Nach einem schönen Kindergottesdienst, wenn viele Kinder da waren, die Kinder ihren Spaß hatten und auch noch ein bisschen etwas vom Glauben gelernt haben. Da kann Isabell ganz beschwingt nach Hause laufen, da geht es ihr einfach gut und sie hat das Gefühl davon hat sie mehr Energie bekommen, als vorher. Das passiert ihr nach dem Ausräumen der Spülmaschine nicht.

Ein gutes Werk. Gute Werke, Werke des Glaubens stehen auch im Zentrum unseres heutigen Predigttextes. Es ist ein Ausschnitt aus dem Brief des Jakobus, in dem deutlich gemacht wird, dass Glaube und Werke zusammenhängen. Ohne Werke, so sagt er, ist auch der Glaube tot. Diese Aussage klingt auf der einen Seite auch erst einmal sehr plausibel. Denn wer nur im eigenen Gebet versinkt, nur für sich lebt, aber nichts nach außen bewirkt, der hilft auch nichts dazu das Reich Gottes in der Welt zu stärken. Oder konkreter: Wer einem die Hilfe verweigert, der nach Hilfe bittet; wer einen Hungrigen hungern lässt, obwohl er teilen könnte; wer Unrecht sieht und dazu schweigt, aus Bequemlichkeit vielleicht, der handelt nicht recht. Das würden die Meisten sicher auch so sehen. Und doch habe ich auch ganz schöne Schwierigkeiten mit diesem Punkt. Vor

allein als evangelischer Pfarrer. Denn: Ist nicht einer der wichtigsten Grundsätze unseres Glaubens: *Sola fide*, also *Allein der Glaube*! Bald schon feiern wir wieder den 31. Oktober - den Reformations-Tag. Und Luther hat es doch gepredigt, dass es *allein der Glaube* ist, der uns vor Gott rechtfertigt. Keine Leistung und kein Werk kann uns retten. Werksgerechtigkeit wurde deshalb auch zum Kampfbegriff der Reformatoren gegen das verkommene katholische Ablasswesen, so wie man es damals ja empfinden musste.

Mit guten Werken glaubten die Menschen zu Luthers Zeiten sich den Platz im Himmel erkaufen zu können. Solche guten Werke waren dann Wallfahrten und Gebete, etwa der Rosenkranz oder ähnliches. Es war ein Besuch eines Heiligengrabes oder die Berührung einer Reliquie. Und zuletzt waren es eben auch Ablassbriefe, die man mit Geld erwerben konnte. Damit könne die Zeit im Fegefeuer verkürzt werden, oder ganz abgegolten werden. So versprach es ein Johann Tetzel bei Verkaufsveranstaltungen, die eher einem Jahrmarkt als einem Gottesdienst glichen.

Und genau dagegen wandten sich Luther und seine Mitstreiter entschieden dagegen. *Sola fide* – *Allein der Glaube*! Dieser Grundsatz hebelte dieses ganze System aus. Und es vereinfachte den Glauben, den Zugang zu Gott. Eine Ansicht, die natürlich auch durch die biblischen Schriften belegt werden konnte. Wie etwa im Paulusbrief an die Römer, Kapitel 1, Vers 17: *Der Gerechte wird aus Glauben leben*.

Wie wir aber heute sehen, ist es nicht bei allen Bibelstellen so einfach. Und gerade unser heutiger Predigttext aus dem Jakobusbrief stellt eben genau diese Erkenntnis Luthers durchaus in Frage. Man könnte diesen Text eben genau so verstehen, wie es damals schon in der katholischen Kirche getan wurde. Nur mit den guten Werken, kannst du Seligkeit erlangen. Luther soll diesen Brief deshalb auch als „stroherne Epistel“ bezeichnet haben. Er ist eben ein bisschen wie ein Stachel in seiner Theologie. Er sperrt sich da ein wenig dagegen.

Was können wir nun dazu sagen? Es ist eine, wie ich finde, auch heute noch ganz

wichtige Frage: Denn es geht um das Verhältnis zwischen dem Glauben und dem tatsächlichen Handeln. Oft wird ja beklagt, dass es Christinnen und Christen gäbe, egal welcher Konfession, die scheinheilige jeden Sonntag in die Kirche rennen, aber sich im normalen Alltag scheußlich verhalten. Da wird gelästert und intrigiert, da wird auch mal betrogen und gelogen. Aber am Sonntag, da holt man sich einfach wieder die Vergebung in der Kirche.

Ich übertreibe es sicher jetzt etwas und ich will sicher niemanden hier angreifen. Aber vielleicht ist da ja doch bei manch einem etwas dran. Das Verhalten in dieser Welt und der Glaube, es sind also definitiv doch keine zwei verschiedenen Dinge, die man ganz getrennt voneinander halten kann. Das hat übrigens auch Luther nicht behauptet. Es ging ihm nur darum klarzustellen, dass die Werke nicht an sich zu Gott führen. Ich kann Gottes Liebe und Nähe nicht erkaufen, nicht mit Geld, aber auch nicht mit Gebeten und mit sonstigen Handlungen, welcher Art auch. Für Luther gehen die guten Taten aus dem Menschen mit Glauben eher hervor, wie das Wasser aus einer lebendigen sprudelnden Quelle strömt. Der Glaube ist zuerst da, und weil man glaubt tut man Gutes. So wie Isabell den Kindergottesdienst tut, weil sie glaubt und weil sie deswegen den Kindern ihren Glauben näher bringen will. Gutes zu tun ist also eine Folge des Glaubens – erst Glaube, dann das gute Werk. Nicht umgekehrt.

Und Jakobus wiederum ist es wichtig klar zu stellen, dass der Glaube eben auch gute Werke hervorbringen muss. Wenn er das nicht tut, dann ist er tot, dann ist die Quelle tot, aus der kein Wasser sprudelt. Und so gesehen, sind Luther und Jakobus doch gar nicht so weit voneinander entfernt. Sie sehen nur die selbe Medaille aus zwei verschiedenen Seiten. Denn auch Jakobus schreibt ja nicht, dass die Werke auch ohne Glauben zu Gott führen. Dass der Glaube zentral ist, wird nicht bestritten, ja wird vielmehr als selbstverständlich vorausgesetzt.

Was für uns entscheidend ist und bleibt bedeutet: Beides gehört fest zusammen, ja bildet praktisch eine Einheit. Unser Leben als Christinnen und Christen ist und bleibt verbunden mit dieser Welt. Und wir haben auch den Auftrag in dieser